



Preisträgerin Eine „langsame Pandemie“ nannte Andrea Pfeifer die Alzheimer-Krankheit bei ihrer Rede zur Verleihung des Aenne Burda Award

„Ich wollte in die echte Wissenschaft zurück“

Die Forscherin **Andrea Pfeifer** träumt von einem Sieg über Alzheimer und Parkinson. Impfstoffe und Medikamente sollen bis zu 20 Jahre vor den ersten Symptomen eingreifen

Als „Pionier der Präzisionsmedizin für neurodegenerative Erkrankungen“ sieht sich die Lausanner AC Immune. Mithilfe von Investoren, von denen einige am Megaerfolg von Biontech mitwirkten, entwickelt das an der Nasdaq notierte Unternehmen ein Arsenal neuer Waffen gegen den fortschreitenden Verfall im Gehirn. Andrea Pfeifer ist CEO und kreativer Kopf von AC Immune. **Herzlichen Glückwunsch zum „Aenne Burda Award for Creative Leadership“. Kennen Sie die Zeitschriften, mit denen die Verlegerin das Unternehmen groß machte, in dem auch der FOCUS erscheint?**

Aber freilich. Die „Burda Moden“ mit den Schnittmusterzeichnungen lagen stets bei uns zu Hause.

Was bedeutet für Sie die Ausrichtung des Preises, der „kreative“ Führung belohnt?

Das heißt für mich zunächst, in einer Dimension zu arbeiten, in der wenig vorgegeben ist. Ich führe hochintelligente Wissenschaftler, denen man nicht irgendetwas erzählen kann. Die wollen alles wissen und verstehen, auch die finanzielle Seite ihrer Projekte. Ebenso wichtig ist die Diversität im Unternehmen. Die 145 Mitarbeiter bei AC Immune kommen aus 26 Ländern. Der Frauenanteil beträgt 60 Prozent. Und schließlich bedarf es einer Creative Leadership, wenn man in einem

Bereich wie den neurodegenerativen Erkrankungen arbeitet, in dem es einen Rückschlag nach dem anderen gegeben hat. Das kann dazu verleiten aufzugeben. Das muss man verhindern.

Indem Sie in Sachen Zuversicht ein Vorbild sind, vermute ich.

Ja. Ich habe stets daran geglaubt, dass wir im Kampf gegen Alzheimer, Parkinson und ähnliche Krankheiten vorankommen. Sie zu besiegen ist mein Traum.

Seit wann haben Sie diesen Wunsch? Sie kommen aus München und haben in Würzburg Pharmakologie und Toxikologie studiert.

Eigentlich wollte ich Medizin studieren. Ich machte mit 17 Abitur, weil ich zwei

Klassen übersprungen hatte. Aber da wurde mein Vater herzkrank. Ich fühlte, dass ich mich möglichst bald auf eigene Beine stellen muss. Mit Pharmakologie konnte ich in dreieinhalb Jahren fertig sein.

Sie wollten möglichst schnell eigenes Geld verdienen?

Ja. Aber nach der Promotion bekam ich ein amerikanisches Stipendium, dem ich, gegen den Willen meiner Eltern, folgte. In Amerika studierte ich unter anderem noch Molekularbiologie und arbeitete bei den NIH, den Nationalen Gesundheitsinstituten.

In welchem Bereich?

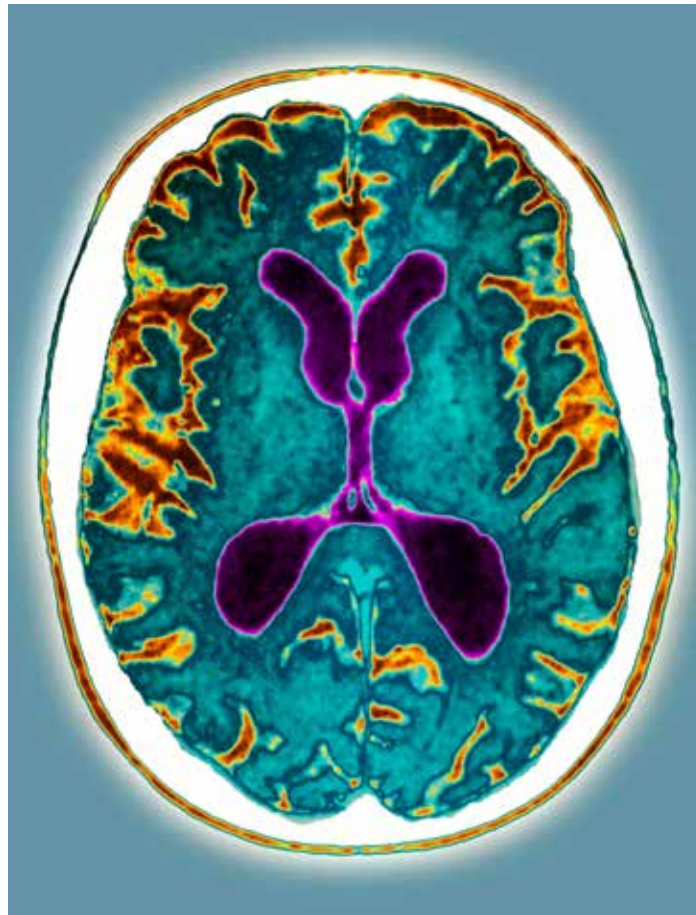
Ich war in der Krebsforschung. Aber dann ging es meinem Vater wieder schlechter, und ich musste zurück. So kam ich zum Nestlé-Konzern, wo ich eine steile Karriere machte. Dabei wechselte ich von der reinen Medizin zu den Möglichkeiten der Vorbeugung. Das ist auch für meine heutige Arbeit wichtig, denn der Lebensstil mitsamt der Ernährung spielt bei Alzheimer eine enorme Rolle. Aber im Grunde wollte ich in die echte Wissenschaft zurück. Da kamen die vier Gründer von AC Immune – allesamt erfahrene und hochrangige Forscher – auf mich zu, und ich nutzte die Gelegenheit, noch einmal anzufangen.

Wie alt waren Sie da?

44. Die vier haben mich einfach überzeugt, dass ihre Technologie in der Behandlung von Gehirnerkrankungen etwas verändern kann.

Was war die Idee hinter AC Immune?

Zu dieser Zeit redete alle Welt von Prionenkrankheiten wie Creutzfeldt-Jakob. Diese Prionen zeigen einen ähnlichen Mechanismus wie er bei Alzheimer abläuft. Das heißt, sie haben Proteine, die sich umlagern und im Gehirn wie Viren verhalten. Die Idee war und ist eine Technologie, die erlaubt, Antikörper und Wirkstoffe zu kreieren, die diese kranken Proteine an-



Krankes Gehirn Bereiche schwerer Schäden in Braun und Violett

greifen. Nur habe ich nicht gedacht, dass es so lange dauert.

Ihr Unternehmen entwickelt gegen Alzheimer zwei Antikörper. Da sind Sie nicht die Ersten. Noch hat aber kein Antikörperpräparat wirklich überzeugt, auch nicht das in den USA mit viel Wenn und Aber zugelassene Präparat Aducanumab. Was lässt Sie hoffen,

das Ihre Entwicklung erfolgreicher wird? Crenezumab, der Wirkstoff, den Sie gemeinsam mit dem Roche-Konzern auf den Markt bringen wollen, hat in früheren Versuchen doch ebenfalls versagt.

Wir müssen sicherstellen, dass das Präparat möglichst früh im Krankheitsverlauf eingreift. Außerdem bindet Crenezumab exakt eine Subgruppe der Proteine, die Gift für die Neuronen im Gehirn sind. Gleichzeitig hat Crenezumab keine Nebenwirkungen. Der Fehler in früheren Tests war vielleicht, dass

wir den Antikörper Menschen gaben, bei denen die Krankheit schon zu weit fortgeschritten war. Neuronen, die abgestorben sind, sind unwiederbringlich verloren.

Wie sieht Ihre Lösung aus?

In einem Monat etwa präsentieren wir die Ergebnisse einer weiteren, im Jahr 2013 begonnenen Studie. Es ist die erste präventive Studie bei Alzheimer. Sie testet den Antikörper an 252 Angehörigen einer Population in Kolumbien, die genetisch bedingt ein deutlich höheres Risiko hat, an Alzheimer zu erkranken.

Was schwebt Ihnen vor, wenn sie von präventiver Gabe eines Alzheimer-Mittels sprechen?

Die Krankheit kann zehn, vielleicht zwanzig Jahre vor Auftreten der ersten Symptome festgestellt werden. Bei einer Parkinson-ähnlichen Krankheit haben wir kürzlich unter Beweis gestellt, dass eine frühere Erkennung bald auch für Parkinson möglich sein könnte (FOCUS 15/22). Aber das Antikörperpräparat ist noch nicht alles. Wir arbeiten an zwei Impfstoffen, von denen jeder einen wichtigen Entstehungsweg

der Krankheit anvisiert.

Wann könnten die Alzheimer-Impfungen marktreif sein?

In vier bis fünf Jahren vielleicht.

Wenn die Ergebnisse das zulassen: Wer soll Ihre Produkte eines Tages bekommen?

Sie wären gedacht für Menschen, bei denen Bluttests zeigen, dass sie ein erhöhtes Erkrankungsrisiko tragen.

Das will vielleicht nicht jeder wissen.

Natürlich hat eine Diagnose ohne Therapie keinen Sinn. Aber wenn zum Beispiel ein wirksames und sicheres Antikörperpräparat oder ein Impfstoff zur Verfügung steht, werden sich viele Leute untersuchen lassen. Sehen Sie, ich nehme seit fünf Jahren Statine, weil in meiner Familie eine genetische Veranlagung für Herzkrankheiten existiert. Und ich habe meine Blutfettwerte unter Kontrolle. Warum soll das nicht auch möglich sein, wenn strukturveränderte Proteine mein Gehirn zu vergiften drohen? ■

»
In vier bis fünf Jahren haben wir vielleicht die ersten zwei Impfstoffe gegen Alzheimer
«

Andrea Pfeifer,
AC Immune

INTERVIEW: KURT-MARTIN MAYER